

„Was ist aus ihnen geworden?“

Ergebnisse einer Evaluationsstudie über die Stipendiaten des zweiten Bildungsweges

Michaela Feigl, Christel Lenk

Zusammenfassung

In Frankfurt am Main gibt es seit fünfzig Jahren ein Fördermodell für den zweiten Bildungsweg, welches in dieser Form eine Ausnahmeerscheinung darstellt. Der nachfolgende Bericht bündelt in kurzer Form die aktuellen Evaluationsergebnisse dieser Förderarbeit.

Die Förderung des zweiten Bildungsweges: Der historische Hintergrund

Als Anfang 1959 die Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt am Main gemeinsam mit dem Magistrat der Stadt den Beschluss fasste die „Walter-Kolb-Stiftung zur Förderung des Zweiten Bildungsweges e. V.“ zu gründen, sollte dieser Akt das soziale Engagement des drei Jahre zuvor verstorbenen Oberbürgermeisters Walter Kolb ehren und fortführen. Er war der erste frei gewählte Oberbürgermeister Frankfurts nach dem Zweiten Weltkrieg und widmete sich in besonderer Weise dem Wohnungsbau sowie der wirtschaftlichen Attraktivität der Stadt. So trieb er den Ausbau der Messe und des Flughafens voran und engagierte sich in besonderer Weise für die Zukunftssicherung der jungen Generation.

Es war kein Zufall, dass die so genannten Studierenden des zweiten Bildungsweges in den Blick gerieten. Schon damals warnte der „Deutsche Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen“ davor, dass das deutsche Schulwesen dem gesellschaftlichen Wandel nicht gerecht werde (vgl. Friedeburg 1989, S. 321-324). Aufgrund der geburtenstarken Jahrgänge seit 1955 wurde in den darauf folgenden Jahren mit einem gravierenden Lehrermangel gerechnet. Gleichzeitig entwickelte sich das Wirtschaftswachstum in Deutschland beträchtlich und ein erhöhter Bedarf an Arbeitskräften war abzusehen. Beide Aspekte bedeuteten eine Gefährdung der Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Vergleich. Für den Erhalt der internationalen Konkurrenzfähigkeit hatte Bildung enorm an Bedeutung gewonnen. Bildungsinvestitionen verstand man als Beitrag zur volkswirtschaftlichen Absicherung und zum wirt-

schaftlichen Wachstum. Bezogen auf die schulische Bildung stand dem in der Realität entgegen, dass viele Familien es sich nicht leisten konnten, ihre Kinder über die vorgegebene Schulpflichtzeit hinaus auf der Schule zu belassen und weiterhin mitzuversorgen. Die 1957 eingeführte Studienförderung nach dem so genannten „Honnefer-Modell“ berücksichtigte zwar erstmals auch Kinder aus mittleren Einkommenschichten, war aber ausschließlich auf das wissenschaftliche Hochschulstudium beschränkt. Das Nachholen von Schulabschlüssen war darin noch nicht berücksichtigt.

Der gesellschaftliche Bedarf an qualifizierten Fachkräften ließ sich verbinden mit dem Anspruch auf Chancengleichheit. Der Zugang zu höheren Bildungslaufbahnen sollte über berufliche Bildungsgänge und einer Neukonzeptionierung des zweiten Bildungswegs erweitert werden um Begabungsreserven zu aktivieren.¹

Die Aufgabe der Walter-Kolb-Stiftung e. V. bestand darin, engagierten und begabten Menschen aus sozial schwächeren Schichten mithilfe von Stipendien einen Zugang zu den Universitäten und Fachhochschulen zu ermöglichen. Neben der Begabung war damit auch immer die Bedürftigkeit der Antragsteller zu prüfen.

Was ist aus den Stipendiaten der Walter-Kolb-Stiftung e. V. geworden?

In den 50 Jahren ihres Bestehens konnte die Walter-Kolb-Stiftung e. V. über 1.560 Personen fördern. Die mühsame Aktualisierung 2002 und 2003 der ehemaligen Stipendiatenanschriften offenbarte erstaunliche Erfolgsgeschichten. Bekannte Politiker, Professoren und Personen des öffentlichen Lebens entpuppten sich plötzlich als ehemalige Walter-Kolb-Stipendiaten. Dadurch sensibilisiert, interessierte die Einrichtung nun, wie repräsentativ diese besonders hervorstechenden Fälle für die Gesamtheit der Stipendiaten waren und welche Wege sich für die anderen aufgetan hatten.

Durch die Kooperation des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Frankfurter Goethe-Universität entstand eine Abschlussarbeit gleichsam als „Auftragsforschung“ der Walter-Kolb-Stiftung e. V.. Frau Michaela Feigl untersuchte in einer empirischen Studie mit dem Titel *„Woher kommen sie? Wohin gehen sie – Eine Untersuchung über die Stipendiaten und Absolventen des Zweiten Bildungsweges der Walter-Kolb-Stiftung e. V. zwischen 1959 und 2009“* die persönlichen und beruflichen Lebenswege ehemaliger Walter-Kolb-Stipendiaten. Aufgrund des hochsensiblen Datenmaterials mussten einige Schritte des Forschungsprozesses detailliert besprochen werden und die durchführende Person absolut vertrauenswürdig sein. Die Walter-Kolb-Stiftung e. V. verpflichtete sich keinerlei Einflussnahme auf den inhaltlichen Forschungsverlauf und die Ergebnisse auszuüben.

Frau Feigl kannte die Einrichtung, deren Förderaktivitäten sie evaluieren sollte, vorher nicht. Die große Herausforderung an diese Arbeit bestand darin, mit der Wahl der Forschungsmethode dem großen Zeitraum der Förderaktivitäten und der Menge an Material gerecht zu werden. Zu allen Stipendienvorgängen wurden die Antragsverfahren und die darauf folgenden Interaktionen zwischen Institution und geförderten Individuen archiviert. Nach einer ersten Durchsicht des zur Verfügung stehenden Materials entschied sich die Forschende dafür, von einem ursprünglich qualitativen Ansatz abzugehen und eine quantitative Erhebung durchzuführen. Sie verband damit

die Hoffnung, dass nachfolgende qualitative Arbeiten die quantitativ erworbenen Kenntnisse vertiefen könnten. Die Basisdaten aus einer bereits bestehenden Archivdatenanalyse bestimmten den Fragebogenentwurf mit.

Um den Datenschutz aufrechterhalten zu können, wurde das Verfahren der Zufallsauswahl intern von einer Mitarbeiterin der Walter-Kolb-Stiftung e. V. durchgeführt. Diese Mitarbeiterin war mit den Stipendienakten nicht vertraut und wählte aus den zuletzt aktualisierten 700 Anschriften 250 heraus. Von den 110 zurückgeschickten Fragebögen konnten fünf wegen zu hohen Antwortverweigerungen nicht berücksichtigt werden. Für die Auswertung standen demzufolge 105 Fragebögen zur Verfügung.

Die Ergebnisse der Datenanalyse

Die Geschlechterverteilung der Datenerhebung entsprach den Frauen- und Männeranteilen der Gesamtdaten, was für die Validität der Zufallsauswahl sprach. 68 Prozent der Befragten waren männlich und 32 Prozent weiblich. Die Mehrheit hatte das fünfzigste Lebensjahr bereits überschritten. Bezogen auf die Gesamtanzahl der Stipendiaten waren die Geburtsjahrgänge um 1940 die am stärksten vertretenen. Das war unter anderem darin begründet, dass ab Ende der 1960er Jahre wegen dem damals in Kraft tretenden Ausbildungsförderungsgesetz (AföG) und vorangegangenen ländereigenen Förderprogrammen die zur Verfügung gestellten Fördermittel kontinuierlich abnahmen. Eine Folgeuntersuchung mit Fokus auf die jüngeren Stipendiatenjahrgänge wäre für die Walter-Kolb-Stiftung e. V. von weiterem Interesse.

Um Einblicke in die sozialen Hintergründe der Befragten zu erlangen, wurden die Daten der Herkunftsfamilie detailliert erfasst. Die überwiegende Zahl der Stipendiateneltern hatten einen Haupt- bzw. Volksschulabschluss. Die wenigen Universitätsabschlüsse bezogen sich fast ausschließlich auf die Väter. Am häufigsten gingen die Väter einer Arbeit im Handwerk nach, während die Mütter am häufigsten Hausfrauen waren. Für die überwiegende Zahl der Stipendiaten bedeutete das Nachholen eines höheren Schulabschlusses eine Bearbeitung familiär (und in den erhobenen Fällen auch historisch) vorgegebener Rahmenbedingungen.

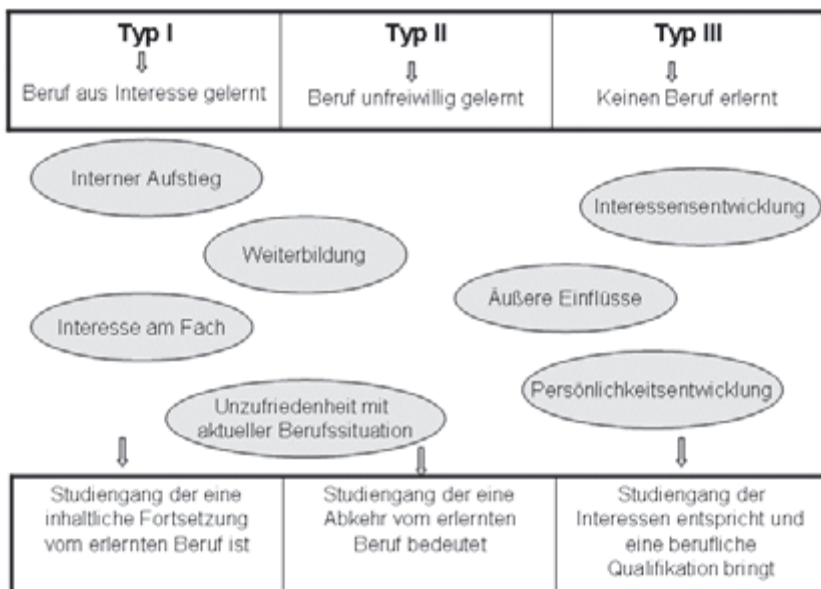
Die größte Gruppe der Stipendiaten besaß vor Förderbeginn bereits einen Mittleren Schulabschluss. Die kleine Gruppe ohne Schulabschluss setzt sich – bis auf eine Ausnahme – aus ehemaligen Gymnasiasten zusammen, denen es auf dem ersten Bildungsweg nicht gelungen war, die allgemeine Hochschulreife zu erlangen oder aus anderen Gründen den Schulbesuch vorzeitig abbrechen.

Jeder Stipendiat musste sich vor Beginn der Förderung schriftlich und mit Begründung um ein Stipendium bewerben. Bei Erfüllung der formalen Voraussetzungen wurde ein Stipendienantrag erstellt. Dieser beinhaltete neben personenbezogenen Daten das Gutachten einer betreuenden Lehrperson oder eines Mitgliedes des Prüfungsausschusses der Walter-Kolb-Stiftung e. V.. Dieser Prüfungsausschuss entschied auch über die endgültigen Förderungen. Das Gutachten enthielt eine Einschätzung darüber, ob der Antragsteller in der angegebenen Zeit das Ausbildungsziel erreiche und welchen weiteren Bildungsweg er plane. Es war bestimmt kein Zufall, dass vor

dem Hintergrund eines enormen Bedarfs an Lehrern und dem prognostizierten Fachkräftemangel die technischen Studiengänge, das Lehramt und Gesundheitswesen zu den beliebtesten anvisierten Fachbereichen bei den Geförderten zählten (in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit genannt) und nahezu die Hälfte bei Antragstellung eine Tätigkeit im Handwerk oder der Industrie ausübten. Nach Erreichen der Hochschulzugangsberechtigung nahmen 21 Prozent der Geförderten ein Studium der Ingenieurwissenschaften auf, vierzehn Prozent wählten ein Lehramtsstudium und ebenfalls vierzehn Prozent einen Studiengang in der Fächergruppe Medizin oder Gesundheitswesen. Fast Dreiviertel der Befragten (74 Prozent) geben an, dass sie nach dem zweiten Bildungsweg ihr Wunschfach studiert haben.

Bei der Frage „Wie ist es zur Wahl Ihres erlernten Berufes gekommen?“ ergibt sich eine eindeutige Verteilung der Nennungen bei den vorgegebenen acht Items. Der mit Abstand am häufigsten genannte Grund für die Wahl des Erstberufes war das eigene Interesse daran (39 Prozent). Die Gruppe, die ihren Beruf von Anfang an als Übergangslösung sah, liegt unter der fünf Prozent Marke. In der Studie treten zwei Typen von Absolventen des zweiten Bildungsweges hervor und ein dritter Typ lässt sich ergänzend konstruieren.

Typbedingte Berufs- und Studienauswahl



Typusübergreifend machen alle Befragten die Erfahrung einer Barriere, die die weitere berufliche Entwicklung verhindert. Nach sechs Jahren ist über die Hälfte der Stipendiaten (58 Prozent) nicht mehr im Erstberuf. Am meisten Zeit braucht Typ II für seine Entscheidung. In dieser Gruppe nehmen dreiviertel der Befragten erst nach

neun Jahren Berufstätigkeit eine Veränderung vor und entscheiden sich für das Nachholen eines höheren Schulabschlusses.

Der überwiegende Teil der Stipendiaten (ca. 40 Prozent) brachte zum Zeitpunkt des Schuleintritts bereits drei bis sechs Jahre Erfahrung im erlernten Beruf mit und nur sieben Personen geben an, mit ihrer getroffenen Berufswahl unzufrieden gewesen zu sein. Bei den Geförderten begründete hauptsächlich das eigene Interesse und die Karriereplanung die Entscheidung für das Nachholen eines höheren Schulabschlusses.

Mit der Aufnahme des zweiten Bildungsweges wurde am häufigsten dem Wunsch nach Weiter- oder Fortbildung entsprochen. Es folgt die Unzufriedenheit mit der bestehenden Situation, wobei unklar bleibt, ob diese beiden Kategorien sich gegenseitig beeinflussen. Gleich schwer wiegen auf einem mittleren Niveau der Wunsch nach beruflichem Aufstieg und die Persönlichkeitsentwicklung.

Aus ihrem Kollegenkreis und von ihren Arbeitgebern erfuhren die meisten Studierenden Unterstützung und Akzeptanz für den zweiten Bildungsweg und nur ein geringer Teil hatte mit Schwierigkeiten am Arbeitsplatz zu kämpfen. In der Beratungsarbeit, der seit 1987 in der Walter-Kolb-Stiftung e. V. angesiedelten „Beratungsstelle für Weiterbildung Rhein-Main“, ist ein seit Jahren viel thematisierter Aspekt die Nichtakzeptanz von Fortbildungsbemühungen Beschäftigter bei deren Vorgesetzten. Häufig wird ein Nachlassen der beruflichen Leistungsfähigkeit durch eine solche Maßnahme befürchtet. Mit dieser Problematik scheinen die befragten Stipendiaten damals nicht konfrontiert gewesen zu sein.

Die Auswirkungen der Förderung

Ein Teil der Untersuchung beschäftigte sich mit den Fragen: „Woher kannten die Stipendiaten die Stipendienvergabe der Walter-Kolb-Stiftung e. V.?“, „Wofür erhielten sie die Förderung?“, „Welche Institutionen des zweiten Bildungsweges besuchten sie?“ und „Welchen Abschluss erzielten sie dort?“

Die Stipendiaten wurden am häufigsten durch ihr schulisches Umfeld auf die Fördermöglichkeit aufmerksam. Die archivierte Korrespondenz der Stipendienarbeit zeigt deutlich einen intensiven Kontakt zwischen der Walter-Kolb-Stiftung e. V. und den Abendgymnasien, Berufsaufbauschulen, Berufsfachschulen, Fachoberschulen, dem Hessenkolleg und dem früheren „Seminar für Politik“ in Frankfurt am Main. Die enge Zusammenarbeit mit den Einrichtungen des zweiten Bildungsweges führte zu einer Vorauswahl durch die Schulen. Lehrer oder Schulleiter sprachen begabte und bedürftige Schüler und Schülerinnen gezielt an und machten sie auf die Stipendien aufmerksam.

Die Stipendien wurden für zwei Passagen im Bildungsverlauf vergeben. Das waren zum einen der klassische zweite Bildungsweg, das Nachholen von Schulabschlüssen, zum anderen der Prüfungszeitraum an einer (Fach-)Hochschule für Absolventen des zweiten Bildungsweges. Nicht ganz sieben Prozent der Befragten erhielten eine Mehrfachförderung. Dieses Prinzip beinhaltet eine finanzielle Unterstützung zum Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung, gefolgt von einer Förderpause und einer

Wiederaufnahme der Unterstützung während der Prüfungsphase. In begründeten Fällen gilt dies auch für ein stark verschultes Grundstudium oder ein unbezahltes Praktikum (meist für ein Jahr). Durch das Kumulierungsverbot von Fremdförderungen war seit Anfang der 1970er Jahre immer ein ablehnender BAföG-Bescheid Voraussetzung für den Förderzeitraum.

Obwohl das Nachholen von Schulabschlüssen bei den befragten Stipendiaten eindeutig den Förderschwerpunkt bildete, war dies bei über 89 Prozent nur der erste Schritt einer Nachqualifizierungsphase. 84 Prozent der Befragten begannen danach ein Studium. Bei gut der Hälfte (52 Prozent) erfolgte mit der Studienwahl eine Abkehr vom erlernten Beruf, wohingegen für 40 Prozent damit eine inhaltliche Fortsetzung des erlernten Berufes verbunden war. Somit findet sich eine annähernd hälftige Aufteilung beider Richtungen.

Da die Finanzierung der Stipendienvergabe von der Stadt Frankfurt geleistet wurde, bestand die Vorgabe, dass entweder der Wohnsitz des Antragstellers oder der Sitz der Ausbildungsstätte in Frankfurt sein mussten. In Ausnahmefällen reichte aber auch eine besonderer Bezug zur Stadt. Im Rahmen der Befragung war deshalb aus Gründen der Nachhaltigkeit der weitere Verbleib der Geförderten von Interesse. Das Ergebnis fällt positiv für den Wirtschaftsstandort Rhein-Main aus. 73 Prozent der Stipendiaten sind nach ihrem Abschluss in der Stadt bzw. in der näheren Umgebung geblieben. 25 Prozent verließen nach ihrem Studienabschluss die Region. Motive dafür waren häufig lukrative Arbeitsangebote oder persönliche Gründe. Für die meisten Stipendiaten veränderte der zweite Bildungsweg den weiteren Berufsverlauf gravierend. 84 Prozent geben an, dass sie dadurch einen finanziellen und beruflichen Aufstieg erfuhren. Auch unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten stellt sich der geförderte zweite Bildungsweg als Erfolgsgeschichte für beide Teilgruppen dar. 90 Prozent der weiblichen und männlichen Stipendiaten erzielten einen akademischen Abschluss. Über sieben Prozent der Frauen und acht Prozent der Männer promovierten erfolgreich. Weitere zwei Prozent erlangten einen Professorentitel. Ein Vergleich mit den vorhandenen Archivdaten unterstreicht die Repräsentativität der Ergebnisse. Erfasst sind hier sogar über vierzehn Prozent mit einem Dokortitel und drei Prozent mit Professorentitel. 72 Prozent aller Abschlüsse wurden in dem bei der Antragsstellung genannten angestrebten Beruf erworben. Bei den restlichen 28 Prozent änderte sich zwar während der Ausbildung das ursprüngliche Abschlussziel, aber auch innerhalb dieser Teilgruppe finden sich acht Prozent registrierter Akademiker und drei Prozent Doktoranden bzw. Professoren. Die Daten weisen darauf hin, dass es unter den befragten Stipendiaten keine Abbrecher gab. Dass Begabung, soziale Aspekte und notwendiges Sachinteresse gleichermaßen berücksichtigt wurden, ergab sich aus der konstruktiven Zusammenarbeit der unterschiedlichen Interessensvertretern der Einrichtung. Die Verbindung vom zweiten Bildungsweg mit der Förderung durch die Walter-Kolb-Stiftung e. V. hat für die hier untersuchte Kohorte Möglichkeiten eröffnet, die ohne erneute Aufnahme der schulischen Ausbildung nicht möglich gewesen wären.

In den Archivdaten der Walter-Kolb-Stiftung e. V. wurden im Zuge der Aktualisierung 2002 und 2003 die Ausgangsberufe und die berufliche Tätigkeit zum Zeit-

punkt der Nachfrage erfasst. Vor dem Hintergrund der typisierten Berufsverläufe der Datenauswertung erweisen sich sowohl die fachbezogenen „Aufsteiger“ als auch die „Umsteiger“ als Erfolgsgeschichten. So findet sich 2003 ein ehemaliger Chemielaborant, der als Professor an einer japanischen Universität lehrt und zwischenzeitlich das Bundesverdienstkreuz erhielt, ein Großhandelskaufmann, welcher heute Oberregierungsrat einer bekannten Behörde ist, ein Bauschlosser, der inzwischen als Professor in der Leitung eines Universitätsklinikums arbeitet, ein Starkstromelektriker, der als Prof. Dr. Ing. an einer Universität lehrt, ein Biolaborant, welcher zum Direktor einer Gesamtschule wurde und ein Bankkaufmann, der es zum Bürgermeister schaffte. Diese Aufzählung schillernder Berufsbiographien ließe sich weiter fortführen. Aus Sicht der Stipendiaten wird am häufigsten als größter persönlicher Erfolg des zweiten Bildungsweges aber nicht der Studienabschluss oder die Karriere genannt sondern das Erreichen des Abiturs. Die Mehrheit erinnert sich dankbar an die erhaltene Hilfestellung. Ein Zahnarzt aus Bayern zahlte beispielsweise freiwillig sein erhaltenes Stipendium an die Stiftung zurück und ein Professor aus den U.S.A bedachte sie mit einem großzügigen Scheck. Inzwischen sind über 34.000,- Euro an Spendengeldern ehemaliger Stipendiaten in die Walter-Kolb-Stiftung e. V. zurückgeflossen. Für den überwiegenden Teil förderte die Unterstützung durch die Einrichtung den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg.

Im Juni 2006 wurde mit der Änderung des Paragraphen 63 Abs. 2 des Hessischen Hochschulgesetzes der Zugang zu den Universitäten und Fachhochschulen für Bewerber/innen mit bestimmten beruflichen Abschlüssen, wie z. B. Techniker, Betriebswirte, Fachwirte, staatlich anerkannte Erzieher/innen, und einer vierjährigen hauptberuflichen Tätigkeit ermöglicht. Welche Auswirkungen dies auf den zweiten Bildungsweg haben wird, ist noch nicht absehbar.

Die Ergebnisse der Datenerhebung sind untypisch für den zweiten Bildungsweg und lassen sich nur unter Berücksichtigung und Kombination verschiedener Aspekte erklären. Zum einen fand eine Vorauswahl durch die Ausbildungsstätten statt, dann musste ein Gutachter einschätzen, ob ein erfolgreicher Abschluss wahrscheinlich ist und diese subjektiven Beurteilungen wurden dann vom Prüfungsausschuss der Walter-Kolb-Stiftung e. V. anhand der Aktenlage bearbeitet. Die Protokolle der Prüfungsausschusssitzungen zeigen sehr engagierte teilweise kontrovers geführte Diskussionen bis zur Beschlussfassung. Gelegentlich erhielten abgelehnte Antragsteller für einen gewissen Zeitraum eine geringfügige Unterstützung in Form von „Büchergeldern“.

Das Beispiel der Frankfurter Förderung des zweiten Bildungsweges verdeutlicht zwar den Einfluss und die Bedeutung von Gelegenheitsstrukturen des Bildungssystems für die Lebensschicksale von Menschen, muss jedoch von seiner Grundstruktur her neu gedacht werden. Seit den 1990er Jahren ist ein Popularitätsrückgang des zweiten Bildungsweges zu verzeichnen (vgl. Kiper 2000, S. 8 f.) und die Teilnehmerstruktur unterliegt einer deutlichen Veränderung. Prophylaktische Bemühungen den weiteren sozialen Abstieg zu verhindern verdrängen die Aufstiegsabsichten früherer Studierender (vgl. Nittel 2007). Zu dieser sich neu konstituierende Zielgruppe passen die alten Auswahlkriterien nicht mehr. Vor einer Neukonzeptionierung der Unter-

stützungsbemühungen müssten zuerst einmal die Fragen geklärt werden, welche Potentiale oder Defizite sollen für welche Zielgruppe mit welchen Mitteln gefördert oder bearbeitet werden.

Anmerkungen

- 1 Vor diesem Hintergrund ist es zu verstehen, dass bei den Gremien der Walter-Kolb-Stiftung e. V. auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Vertretern der verschiedenen politischen Richtungen und beteiligten Stellen geachtet wurde.

Literatur

- Hess, Gerhard (1973): Zukunft der Universität – Zukunft der Jugend, Konstanz
Kim, Myung-Shin (1994): Bildungsökonomie und Bildungsreform, Würzburg
Nittel, Dieter (2007): Manuskript der Ansprache auf der Bundesring-Tagung vom 21.11.2007 bis 23.11.2007 in Leipzig „Lernbiographien im Zweiten Bildungsweg“
Kiper, Hanna (2000): Abendgymnasium und Kollegs – wohin?, in: Bundesring für Abendgymnasium: Wege der Weiterbildung Heft 22/2000
von Friedeburg, Ludwig (1989): Bildungsreform in Deutschland, Frankfurt am Main